

VORWORT.

Die der folgenden Ausgabe zu Grunde liegenden Handschriften sind S. 1 aufgezählt. Zu der Pariser Hds. vergleiche man H. Derenbourg: *Les manuscrits arabes de la collection Schefer de la Bibliothèque Nationale* (Extrait du *Journal des savants*, Mars-Juin 1901) p. 28. Zu der dort gegebenen Beschreibung ist noch hinzuzufügen, dass die 343 Blätter meist je 10 Zeilen in deutlichem, wenn auch nicht schönem Neshî mit vereinzelt Vokalen enthalten. Der Titel lautet: الجزء الثاني عشر من الطبقات الكبير تأليف ابى عبد الله محمد بن سعد الكاتب رواية ابى محمد الحارث بن محمد بن ابى اسامة التميمى عنه رواية ابى الحسن احمد بن مقرون بن جزء بن موسى بن الخشاب عنه رواية ابى عبيد محمد بن العباس بن محمد بن زكرياء بن حيويه عنه رواية ابى محمد الحسن بن على بن محمد الجوهري عنه. رواية القاضي ابى بكر محمد بن عبد الباقي بن محمد الأنصارى عنه. Der als erster Ueberlieferer nach Ibn Sa'd genannte al-Hârit ibn abî Usâma ist der i. J. 252 d. H. verstorbene Verfasser eines Musnad (Goldziher, *Muh. Stud.* II, 228 n. 3).

Die zu Anfang unvollständige Handschrift der Koprülü-Bibliothek zu Stambul nr. 262 ist nach der S. 46 abgedruckten Unterschrift im Monat Rabi' I des J. 570 d. H. auf der Westseite von Bağdād vollendet worden. Sie enthält jetzt noch 190 Blätter zu 21 Zeilen. Die diakritischen Punkte fehlen vielfach, dagegen ist ر oft im Unterschied von ز besonders bezeichnet; die Schrift weist viele Ligaturen auf. Zahlreiche kleine Lücken sind von einer zweiten Hand ergänzt.

Alle drei Handschriften bieten einen von einander unabhängigen Text; doch stehen sich P und E insofern näher, als sie von man-

chen nur **M** eigentümlichen Corruptelen frei sind. Im ganzen bietet **P** den besseren Text, der aber doch mehrfach auch erst wieder mit **E**'s Hilfe hergestellt worden kann. Rieu's Vermutung, dass auf die letzte in **M** erhaltene Klasse noch eine über spätere Ueberlieferungen gefolgt sei, wird durch die beiden andren Handschriften nicht bestätigt.

Wie das ganze Klassenbuch des Ibn Sa'd so ist auch dieser Band über die Frauen als ein Hilfsmittel zur Kritik der Ueberlieferung geschrieben. Die Frauen interessiren den Verfasser in erster Linie als Zeuginnen für den Ḥadīṭ. Da zur Beurteilung ihrer Glaubwürdigkeit eine Kenntniss ihrer Lebensumstände erforderlich ist, so stellte er diese in möglichster Vollständigkeit zusammen. Damit liefert er uns eine Fülle wertvollen historischen, besonders aber, wie es bei der Stellung der Frau im Islām zu erwarten ist, kulturhistorischen Stoffes. Namentlich für die sogenannten Hausaltertümer erweist sich dies Frauenbuch als eine ergiebige Quelle. Nach alter guter Sitte giebt Ibn Sa'd alle Traditionen unverkürzt und mit vollem Isnād, ohne sich auf eine harmonisirende Ausgleichung etwaiger Widersprüche einzulassen. Sein Hauptgewährsmann ist natürlich auch hier sein Lehrer Moḥammad Ibn 'Omar al-Wāqidī; von besonderen literarischen Werken desselben citiert er aber nur einmal sein *Kitāb Ṭa'm annabī* (S. ۳۳, 19), in dem die den Gattinnen des Propheten und anderen Frauen aus den Staatsländereien zu Ḥaibar angewiesenen Einkünfte behandelt waren, doch sind offenbar alle die zahlreichen einschlägigen Angaben aus derselben Quelle geschöpft. Er war nun aber bestrebt die Angaben seines Lehrers auch mit Hilfe anderer Ueberlieferungen nachzuprüfen. Daher erwähnt er es besonders, wenn er sich auf dessen Autorität allein stützen muss (۳۳, 9, 12, 17). Das wichtigste Hilfsmittel, die Angaben der Tradition zu controlliren, boten ihm die arabischen Genealogen, deren Werke aus andern Interessen hervorgegingen als die der Traditionarier und daher auch aus andern Quellen schöpften. Einmal (۳۳, 17) erwähnt er ausdrücklich das *Kitāb annasab* des Hišām ibn al-Kalbī (meine Lit. I, 139). Seine Hauptquelle für die Genealogie aber war in diesem wie in den andern Bänden das *Kitāb nasab al-Anṣār* des 'Abdallāh ibn Moḥammad ibn 'Omāra al-Anṣārī (vgl. Sprenger, Das Leben und die Lehre des Moḥammad III, cxxviii Anm.). Zweimal nennt er in diesem Bande den Titel des

Buches ohne den Autor (١٣٥,1 ١٤٩,7), viermal (١٣٣,2, 25, ١٤١,2, ١٥٣,12) den Autor ohne den Titel, meist um zu constatiren, dass seine Angaben nicht zu denen des Wâqidî stimmen. Sachau (Einleitung zu Bd. III, I p. xxviii) hält diesen in der sonstigen literarischen Ueberlieferung verschollenen Autor für einen Sohn des Moḥammad ibn ʿOmâra ibn ʿAmr ibn Ḥazm al-Anṣarî al-Madanî, eines bekannten Ueberlieferers, der ca. 100—150 d. H. geblüht haben muss. Dass Ibn Saʿd mündliche Ueberlieferungen von diesem ʿAbdallâh erhalten habe, ist durch nichts angedeutet; dieser selbst wird also um 130—170 d. H. anzusetzen sein.

Die Disposition dieses Bandes berücksichtigt dem Zweck des Ganzen entsprechend in erster Linie die Tradition, in zweiter die Genealogie. An der Spitze der Frauen steht Ḥadîġa, die erste Gattin des Propheten mit einem zunächst nur kurzen Artikel. Dann folgen seine Töchter, seine Tanten und seine Basen. Nun erst folgen die Gattinnen des Propheten, an ihrer Spitze noch einmal in ausführlicher Darstellung Ḥadîġa. Daran schliessen sich die Frauen, die der Prophet heirathete, aber vor Vollzug der Ehe wieder entliess, sowie die Frauen, um die er anhielt, ohne dass die Ehe zu stande kam. Unter diesen werden zwei Frauen noch einmal behandelt, die schon vorher unter seinen Basen aufgezählt waren (Umm Ḥânîʾ bint abi Ṭâlib 108 = 32, Umâma bint Ḥamza 113 = 53) sowie die Lailâ bint al-Ḥaṭîm (107), der nachher (S. 246) unter den Frauen der Banû Zafar noch ein besonderer Artikel gewidmet ist. Erklären sich diese Wiederholungen zur Genüge aus der Oekonomie des Werkes, so ist dagegen die Wiederholung des Artikels über Fukaiha bint as-Sakan in etwas gekürzter Gestalt am Schlusse des Kapitels über die Frauen der Banû Salama ibn Saʿd (p. 300 = 290) wohl als ein Versehen aufzufassen, das aber, da es allen drei Handschriften gemeinsam ist, schon auf Ibn Saʿd selbst zurückgehn dürfte.

Die Feststellung der richtigen Form und namentlich der Vokalisation seltener Namen bot manchmal erhebliche Schwierigkeit und erwies sich zuweilen als unmöglich, wenn die Ueberlieferung selbst nicht einhellig war. In solchen Fällen bin ich meist der Autorität der Handschriften, namentlich der von P gefolgt, gelegentlich auch dann, wenn diese ausdrücklichen Angaben anderer z.B. Ibn al-Aṭîrs im Usd al-Ġâba widersprach, soviel ich den sorgfältigen und im

allgemeinen Vertrauen erweckenden Feststellungen dieses Autors auch verdanke. Nächst ihm habe ich mich gerne der bewährten Führung des Lisân al-‘Arab anvertraut. Wer sich einmal davon überzeugt hat, wie sehr die Ueberlieferung im Einzelnen schwankt, sodass es manchmal schon Ibn Sa‘d selbst nicht mehr möglich war, die richtige Form eines Namens festzustellen, der wird zugeben, dass auch hier G. Hermanns: „Est quaedam etiam nesciendi ars et scientia“, Beherrigung verdient.

Königsberg i. Pr. im Februar 1904.

C. BROCKELMANN.
